Not am Ball

Autor(en): **Kehl, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 142

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

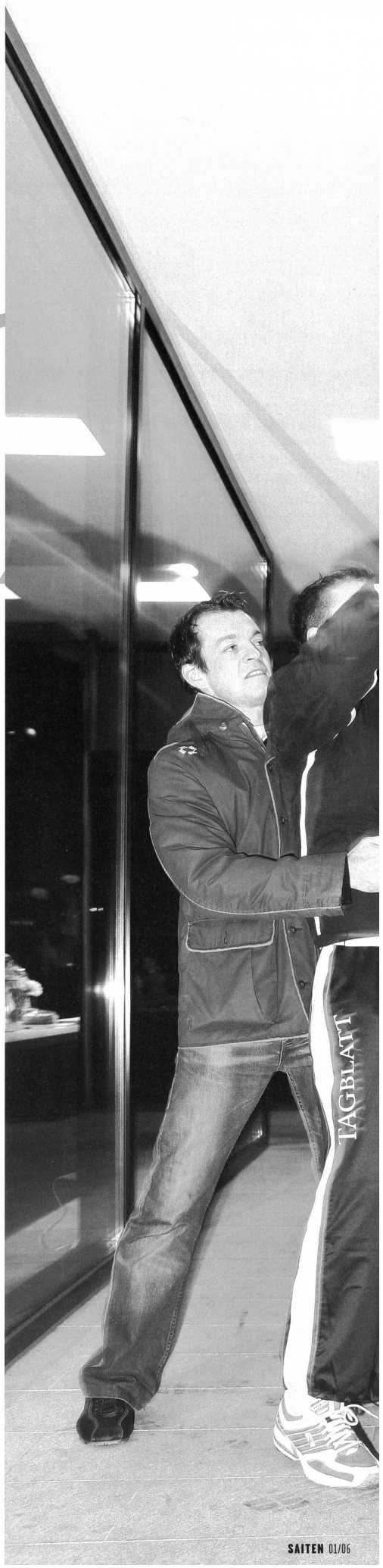
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NOT AM BALL

St.Gallen war die Handballstadt der Schweiz. Und heute? Alles vorbei, vermutet der Handball-Laie: Vielen Klubs in der Stadt fehlt es an Junioren und überhaupt, wer interessiert sich noch für Handball? Höchste Zeit, mit ein paar Vorurteilen aufzuräumen. Eine Spurensuche in den Turnhallen der Stadt.

von Daniel Kehl

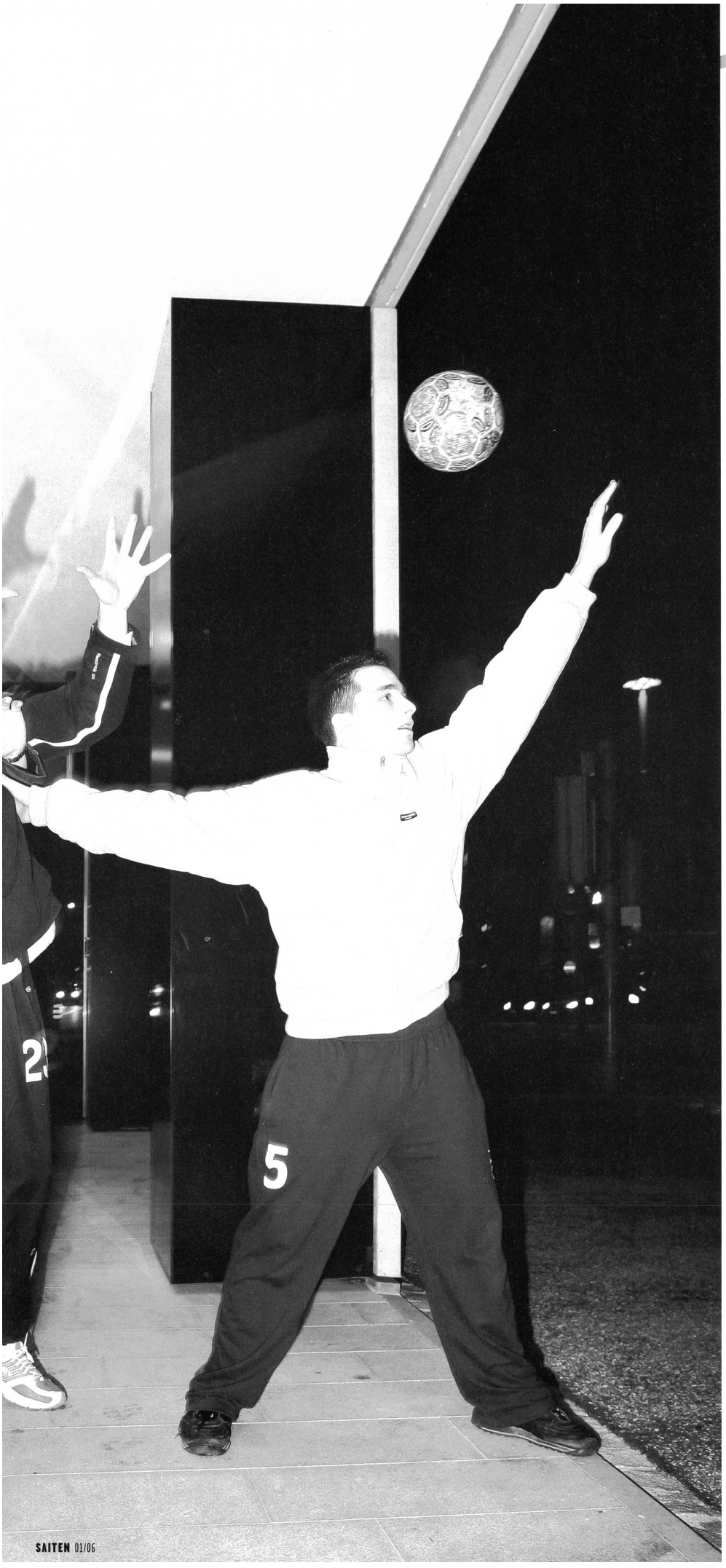


Baustelle Steinachhalle. Der Eingang ist hinter Bauabschrankungen versteckt. Hier kommt nur rein, wer sich das fest vorgenommen hat. Samstag Abend, halb fünf. St.Otmar spielt gegen Pfadi Winterthur, U17, Spitzenhandball. Noch zehn Minuten bis zum Spielbeginn. Ausser den «Guns N' Roses» und ihrem Hardrock ist in der Halle niemand zu hören. Die Burschen spielen sich zur Musik wortlos und selbständig ein. Am Spielfeldrand sind Eltern und Freunde, man kennt sich. Eine geschlossene Gesellschaft. Auf den Trikots die Namen der St.Otmar-Spieler: Bruggmann, Frey und Metzler – Namen aus der Ostschweiz. Und da ist Repic, der aus dem Appenzeller Vorderland kommt. Der gut dreissigjährige St.Otmar-Trainer in modischem Hemd und verwaschenen Jeans wirkt locker und zugleich bestimmt. Bei Pfadi coacht ein alter Fuchs in rotem Trainingsanzug, seine Körperhaltung drückt eines klar aus: Mir kann keiner etwas vormachen.

Der grauhaarige Schiedsrichter hat früher Schweizer Spitzenhandball geleitet. Er pfeift sicher, mit deutlicher Gestik und leisen Worten. Gelbe Karten und Strafen werden von den Spielern kommentarlos akzeptiert. Der Pfadi-Trainer fordert die Gegenseite zur Mässigung bei den Kommentaren auf, ansonsten bleibt es trotz intensivem Kampf erstaunlich ruhig. Kanalisierte, gedämpfte Aggression. Schach mit lebendigen Spielfiguren. St.Otmar spielt mit viel Herz und Engagement, aber ohne Geduld. Pfadi hält locker mit und wirkt als Team geschlossener und abgeklärter. Die Trainer reden den Jungs auf dem Feld ins Gewissen: «Geht zum Ball, und wenn ihr foult, dann richtig.» – «Schreit und lasst euch fallen, dann pfeift der Schiri auch mal für uns.» Alles andere, Zahlenkombinationen und taktische Anweisungen, bleiben dem Laien unverständlich. Zweimal dreissig Minuten sind bald vorbei, St.Otmar liegt mit 26 zu 27 zurück. Der Pfadi-Goalie wehrt ab und lanciert den Gegenstoss mit einem weiten Auswurf. Foul. Die Pfadi-Bank springt auf. Penalty. Der Otmar-Trainer schüttelt ungläubig den Kopf, das wars. Fazit des Laien: Handball ist abwechslungsreich und spannend. Es ist schnell und kennt keine Flauten. Und es ist weniger hart als befürchtet.

Zulangen

Handball ist auf und neben dem Feld ein Teamsport. Die One-Man-Show gibt es nicht. Kein Wunder, sind viele Pädagogen überzeugte Anhänger dieses Spiel und als Trainer und Funktionäre in den Klubs aktiv. Aber auch die Junioren selbst kennen das Geheimnis des Handballs: «Jeder kommt zum Zug. Wenn einer alles allein richten will, klappt es nicht», berichtet ein Sechzehnjähriger vom TV Teufen. Er hat Eishockey gespielt, landete beim Fussball und fühlte sich dort nicht wohl. «Jeder glaubte, er sei ein Star und der Druck in der Mannschaft stresste».



Der Ball fliegt auf Matthias Günther zu.

Schliesslich kam er zufällig zum Handball, von einem Freund angeworben, der ein paar Leute für die U15 suchte. «Mir gefällts. Es ist schnell wie Eishockey, und es passiert immer etwas.» Der Trainer ist ein junger Lehrer, der als Handballer selbst aktiv war und Handball mit Freude und Feuer vermittelt.

Tricks und Finten und eine gehörige Portion Aggressivität, davon lebt guter Handball. Noch in den Achtzigerjahren sei auf den Handballfeldern bis zur Grenze des Tolerierbaren geschlagen und geprügelt worden, erinnert sich ein ehemaliger Spitzenspieler. Nur dank neuer und eindeutiger Regeln – rote Karte! – wurde der Handball fairer. Aber Aggressivität und Schlitzohrigkeit faszinieren noch immer. Der Junior des TV Teufen liebt es, dass man beim Handball im Zweikampf die Grenzen ausloten kann. «Am Hals packen ist verboten, mit beiden Händen festhalten, den Rucksack machen, auch, aber sonst darf man tüchtig zulangen.»

Ein faszinierender Sport. Was ist aber nur von der Handballstadt St.Gallen und ihren legendären Klubs übrig geblieben? Vom STV, dem BTV und dem CVJM hat ein 15-jähriger Junior aus St.Georgen noch nie etwas gehört. Für ihn gibt es drei Klubs in der Stadt: Den TSV St.Otmar, den SV Fides und den HC Bruggen aus dem Westen, wo ausser ihm nur ein weiterer Junge aus einem anderen Stadtquartier mitspielt. Elfjährig hatte er bei St.Otmar angefangen, in der

iMac G5 Kompakt.

XTND

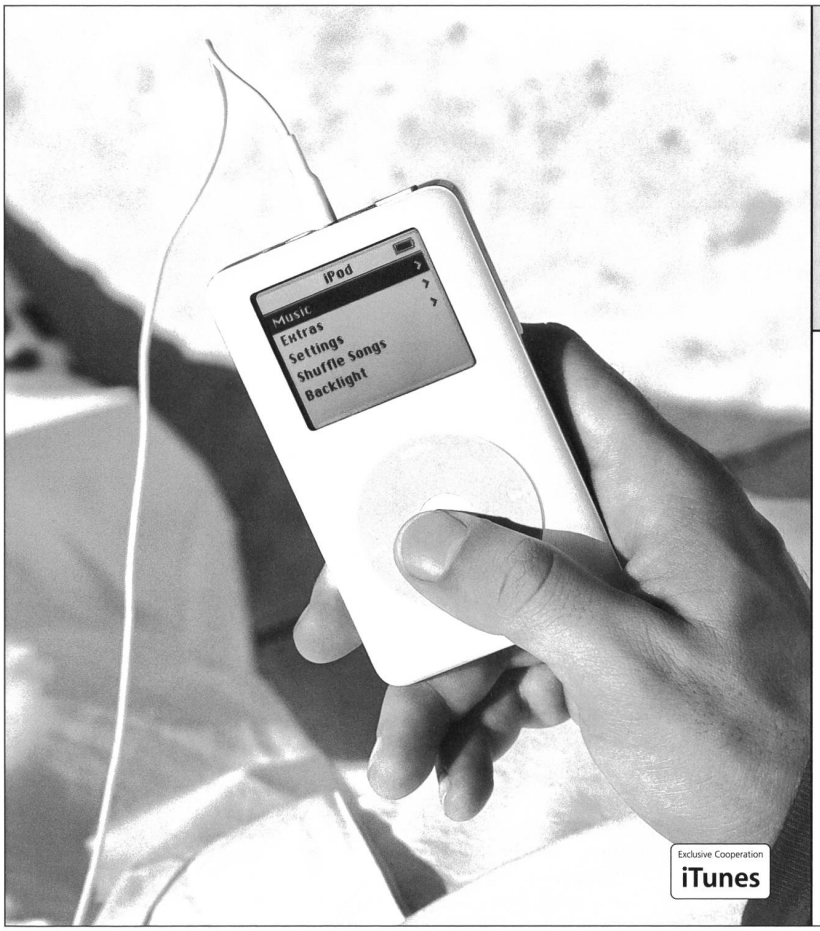
Geschäftshaus Neuhof
9015 St.Gallen
fon 071 383 44 40

Merkurstrasse 4
9000 St.Gallen
fon 071 223 35 90

NEUE KURSE
AB FEBRUAR 2006

kleine kunst schule

Gestaltungsatelier für Kinder und Jugendliche St.Gallen
Verein kleine kunstschule, Kleinbergstrasse 1, 9000 St. Gallen,
tel.: 071 278 33 80, www.kleinekunstschule.ch



Alles unterwegs: Musik hören und kostenlos Geld abheben.

Alles ganz einfach. Alles mit einem Konto. Mit UBS Generation und UBS Campus, dem neuen kostenlosen Angebot für Jugendliche und Studierende, profitieren Sie von umfassenden Bankdienstleistungen. Vom Privat- und Sparkonto über E-Banking bis hin zum Gratisbezug bei allen Bancomaten der Schweiz. Dazu gibts exklusiven Zugang zu Downloads im iTunes Music Store Switzerland, die Mitgliedschaft bei Euro<26 und vieles mehr.

Einfach Konto eröffnen und mehrfach profitieren:
www.ubs.com/young

UBS

«Wir sind im Klub eine grosse Familie, wir kämpfen voll Begeisterung, aber wir bringen den Handball einfach nicht weiter.»

zweiten Mannschaft, die von einem U21-Spieler trainert wurde. «Der war locker, wir haben immer Spiele gemacht.» Dann kam ein neuer Trainer. «Den mochte ich nicht.» Und der Junior aus St.Georgen wechselte den Klub. Ausländische Mannschaftskollegen? Ein einziger Junge sei nicht Schweizer. Auch bei St.Otmar habe es wenig Ausländer gehabt. Aber bei Fides, da gebe es viele Ausländer. «Gute Spieler, aber nicht immer zuverlässig. Beim letzten Spiel waren nur drei Leute von ihnen da und wir haben das Spiel 10 zu 0 Forfait gewonnen.»

Wenig zu verdienen

Kristijan ist Kroate und spielt in der U17-Mannschaft des SV Fides. Er ist der einzige Ausländer im Team. Er wechselte nach dem Fidesturnier, dem St.Galler Schüler-Handballturnier, vom Fussball zum Handball. Kroatien sei zwar eine grosse Handballnation, und der Spieler Denis Puntic sein Idol. Aber auch in Kroatien würden sich die meisten Jungen halt für Fussball interessieren und hier bei Fides hätten auch viele aufgehört. «Vor fünf Jahren waren wir noch 100 Junioren im Trainingslager, kürzlich kamen gerade noch 25 Jungs mit.» Weil das Team nur noch sechs Spieler hatte, musste der SV Fides diesen Herbst seine zweite U15-Mannschaft aus der Meisterschaft zurückziehen. Die übriggebliebenen Spieler fanden Unterschlupf bei den Junioren von St.Otmar. Den umgekehrten Weg gingen einige U17-Spieler von St.Otmar, die neu mit der U19 Mannschaft von Fides eine Spielgemeinschaft bilden. Zu wenig Handball-Junioren in der Stadt St.Gallen? Holt doch ausländische Jugendliche in die Klubs! Kroatien, Serbien und Spanien sind grosse Handball-Nationen. Warum nicht mehr Junge aus diesen Ländern mitspielen wollen? Vermutung eines Sport-Journalisten: «Beim Fussball gibt es einfach mehr zu verdienen. Darum werden die Kinder ausländischer Eltern auch dort gefördert und nicht beim Handball, wo es nur wenige Profis gibt.»

In der Not scheinen sich die St.Galler Klubs aber besser zu verstehen als auch schon. «Wenn ein Spieler grosses Potential hat, so wird er zu St.Otmar vermittelt», sagt ein Fides-Junioren-Trainer. Der Klub aus dem St.Galler Osten mit 200 Junioren organisiert jedes Jahr das Fidesturnier, da wurde schon manches St.Galler Handball-Talent entdeckt. Aber es sind immer weniger. Der Fides-Tainer: «Wir sind im Klub eine grosse Familie, wir kämpfen voll Begeisterung, aber wir bringen den Handball einfach nicht weiter.» Seine Erklärung: Unihockey und andere populäre Trendsportarten locken viele Junge weg. Und Handball sei halt einfach anspruchsvoller als Fussball. Offenbar sind auch viele Lehrpersonen im Turnunterricht damit überfordert. Denn jetzt reagiert auch der Handballverband: Mit der Aktion «Handball in die Schule» will man Junge wieder für den Sport begeistern. Eine Schweizer Nationalspielerin fährt mit einem Bus voller Bälle und Trainingsmaterial in die Schulen und zeigt direkt vor Ort, wie richtig guter Handball funktioniert.

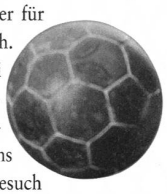
Foulmusik

Kreuzbleiche-Halle, Mittwoch Abend. St.Otmar gegen Kadetten Schaffhausen. 800 Zuschauer kommen zum letzten Heimspiel vor der Handball EM. Die Speakerin heizt ein, denn aus der Munotstadt ist der Titelverteidiger auf Besuch: «Hopp Otmar, chömed!» Es läuft gut an, bald schon liegt St.Otmar sechs Tore voraus und der Laie fragt, ob man sich nun zurücklehnen und zur Kür übergehen könne. «Beim Handball kann sich alles schnell ändern», bekommt er zu hören und schon wenige Minuten später hat St.Otmar den Vorsprung tatsächlich verspielt. Das Publikum ist zornig über die Eigenen, die immer wieder einbrechen und Spiele aus der Hand geben, aber auch über die beiden Schiedsrichter, die ohne Linie pfeifen. Technisch nicht besonders hochstehend, aber unglaublich spannend geht es unten weiter. Ein verletzter Spieler liegt im Strafraum und sofort dröhnt Musik aus den Boxen: «Bailando, amigos, adios.»

Am Kreis liefert sich ein 106-Kilo-Mann aus Schaffhausen packende Zweikämpfe mit den gelben Verteidigern. «Emotionen in Gelb und Schwarz» – der Match hält das Versprechen des Matchprogramms. Die Trainer leiden an der Seitenlinie: Kadetten-Trainer Goran Perkovac mit verschränkten Armen, fast regungslos. Alex Bruggmann von St.Otmar tigert herum, schreit, dann bricht der Vulkan aus. Bruggmann rast mitten auf das Spielfeld auf die Schiedsrichter zu und deckt sie mit seinem ganzen Ärger ein. Das Publikum erwacht, Trommelschläge, Trompetenstösse, rhythmisches Klatschen. Martin Engeler und Jan Keller, zwei junge St.Galler, kämpfen um jeden Ball und bringen St.Otmar gegen Schluss nochmals in Führung. Die Favoriten aus Schaffhausen rund um den 35-jährigen Chinesen Cho – Player of the Match – lassen sich Zeit, warten, bis sich die Lücke öffnet und zack – da kann auch St.Otmars Nati-Goalie Ebinger nichts machen.

Dem Handball fehle es im Vergleich zum Fussball an Emotionen, sagte einer vor dem Spiel. Dieses Finale ist filmreif. Die Matchuhr zeigt 30 Minuten. Kurz vor Spielschluss gibt es ein Foul. Trainer, Spieler und Schiedsrichter diskutieren und keiner weiss, ob der Freistoss noch ausgeführt wird. Die ersten Zuschauer brechen auf, nach einer halben Minute folgt endlich die Entwarnung der Speakerin: 26 zu 26, ein Punkt, vierter Rang, ein Play-off-Platz über Weihnachten.

Daniel Kehl, 1962, schreibt regelmässig für Saiten und für das Matchmagazin «Inside» des FC St.Gallen die Kolumne «Hutter & Mock».

PETER STÜRM UND DIE «NR. 10»

16. Oktober 1982. Im Spitzenspiel gegen Amicitia Zürich erzielt ein 22-jähriger mit der Nummer 10 zehn Tore für den TSV St. Otmar. Es waren die letzten Treffer eines der grössten Talente, das es im Schweizer Handball je gegeben hat. Peter Stürm hatte die Wahl: Profi-Handballer (mit lukrativen Angeboten aus ganz Europa) oder Schauspieler. Zum Erstaunen vieler entschied sich der Rorschacher für die Ausbildung an der Schauspielakademie in Zürich. Das Trikot mit der Nummer 10 wurde danach bei Otmar jahrelang nicht mehr vergeben. Sportchef Othmar Keller hoffte stets auf eine Rückkehr des fintenreichen Aufbauers und holte vor jeder Partie Stürms Spielerpass aus dem Tresor – «falls dieser bei einem Besuch in der Halle zufällig die Turnschuhe dabei haben sollte». Selbst der Schweizer Nationalcoach Hasanefendic machte Stürm vor der WM 1986 – vier Jahre nach dessen Rücktritt also – das Angebot, dass er jederzeit wieder ins Nationalteam zurück könne. Stürm blieb indes beim Theater: Mit seinem Stück «Alexander Projekt 1» hatte er vor wenigen Wochen in London Premiere. (rz)